

Lieder

N. 33.

für das Volk

und

andere Gedichte

von

Matthias Claudius

genannt Usmus.

„Dichter sind — helle reine Kieselsteine, an die der schöne Simmel, und die schöne Erde, und die heilige Religion anschlägt, daß Funken heraus fliegen.“

Usmus.

---

Halle

in Commission der Buchhandlung des Waisenhauses.

Ein Theil der hier gesammelten Gedichte verdient so sehr in dem Munde des Volks und solcher Leser zu sehn, die die sämtlichen, in drey Theilen herausgekommenen, Werke des Verfassers\*) nicht kaufen können oder wollen; es herrscht darin eine so originelle Sprache der Natur, eine so unbeschreibliche Einfachheit des Ausdrucks und der Empfindung; eine solche Züchtigkeit und Güte des Herzens; sie betreffen endlich einige jedem Menschen so nah liegende, mit seinen Wünschen, Hoffnungen, Erwartungen verwebte Gegenstände; daß der Herausgeber den Gedanken, sie durch diesen Abdruck bekannter und gemeiner zu machen, um so weniger aufgeben mochte, je mehr ihn einige verständige und würdige Menschen billigten.

\*) *Asinus omnia sua secum portans*: oder sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen. Hamburg 1775. 1778.

Vielleicht trägt die aufmerksame Lesung auch etwas dazu bey, zu empfinden, daß, um einen solchen Schriftsteller nachzuahmen, man nicht nur einige Nachlässigkeiten des Stils oder ungewöhnliche Verkürzungen der Worte, die in der Regel fehlerhaft seyn würden, copiren, sondern auch sein Genie und was hier fast noch mehr ist, sein Herz haben müsse.

Um den Verdacht eines unerlaubten Nachdrucks zu vermeiden, muß ich nur noch erinnern, daß der ganze Debit dieser Sammlung das Eigenthum des rechtmäßigen Besitzers sey. Sollte jemand hieran zweifeln, der wird sich am sichersten darüber von dem Verfasser der Gedichte belehren lassen.

D. H.

Mein

## Mein Neujahrslieb. \*)

Es war erst frühe Dämmerung  
Mit leisem Tagverkünden,  
Und nur noch eben hell genug  
Sich durch den Wald zu finden.

Der Morgenstern stand linker Hand,  
Ich aber ging und dachte  
Im Eichthal an mein Vaterland,  
Dem er ein Neujahr brachte.

Auch dacht' ich weiter: „so und so,  
„Das Jahr ist nun vergangen,  
„Und du siehst, noch gesund und froh,  
„Den schänen Stern dort prangen.

„Der ihn dort so zu stehn gebot  
„Muß doch gern geben mögen!  
„Sein Stern, sein Thal, sein Morgenroth,  
„Mund um mich her sein Segen!

„Und bald wird seine Sonne hier  
„Zum ersten mal aufgehen! —  
Das Herz im Leibe brante mir,  
Ich mußte stille stehen,

Und wankte wie ein Mensch im Traum  
Wenn ihn Gesichte drängen,  
Umarnte einen Eichenbaum  
Und blieb so an ihn hängen.

\*) Mel. Mein erst Gefühl sey Preis und Dank etc. von Bach oder Kollé.

Auf einmal hört ich's wie Gesang,  
Und glänzend stiegs hernieder  
Und sprach, mit hellem hohen Klang,  
Das Waldthal sprach es wieder:

Der alten Varden Vaterland!  
Und auch der alten Treue!

Dich freyes unbezwungnes Land,  
Weiht dieser Tag aufs neue

Zur Ahnentugend wieder ein!  
Und Friede deinem Häuten,  
Und deinem Volke frölich seyn,  
Und alte deutsche Sitten!

Die Männer sollen, jung und alt  
Gut vaterländ'sch und tüchtig  
Und bieder seyn und kühn und kalt,  
Die Weiber keusch und züchrig!

Und deine Fürsten groß und gut!  
Und groß und gut die Fürsten,  
Die Deutschen lieben, und ihr Blut  
Nicht saugen, nicht Blut dürsten!

Gut seyn! gut seyn! ist viel gethan,  
Erobern, ist nur wenig;  
Der König sey der beste Mann  
Sonst sey der Beste König!

Dein Dichter soll nicht ewig Wein  
Nicht ewig Amorn necken!  
Die Varden müssen Männer seyn,  
Und Weise seyn, nicht Gecken.

Ihr Kraftgesang soll Himmel an  
Mit Ungestim sich reißen!  
Und du, Wandsbecker Leyer mann, \*)  
Sollst Freund und Betrer heißen!

\*) Der Verfasser lebt als Weibtmann zu Wandsbeck bey Hamburg.

## Des alten lahmen Invaliden Görgel sein Neujahrswunsch.

Sie haben mich dazu beschieden,  
So bring' ich's denn auch dar:

Im Namen aller Invaliden  
Wünsch' ich ein frölich Jahr!

Zuerst dem lieben Bauernstande!  
Ich bin von Bauern her,  
Und weiß, wie nöthig auf dem Lande,  
Ein frölich Neujahr wär.

Gehn viele da gebüct und welken  
In Elend und in Noth,  
Und andre zerrn dran und melken,  
Wie an dem lieben Vieh.

Und ist doch nicht zu defendiren,  
Und gar ein böser Brauch;  
Die Bauern gehn ja nicht auf Bierem,  
Es sind doch Menschen auch

Und sind zum Theil recht gute Seelen,  
Wenn nur ein solches Blut  
Zu Gott senkt, daß sie ihr so quälen;  
Das ist fürwahr nicht gut.

Ein frölich frölich Jahr den Fürsten,  
Die nach Gerechtigkeit  
Nach Menschlichkeit und Wohlthun dürsten,  
Der Fürsten Ehrenkleid.

Sie sind in diesem Ehrenkleide  
Wie Gottes Engel schön!  
Und haben selbst die meiste Freude;  
Sonst muß ich's nicht verstehn.

Ein frölich Jahr und Wohlbehagen  
Dem Fürsten unserm Herrn!  
Der auch in unsern alten Tagen  
Noch denkt an uns gern;

Der bis ein Vater an uns denkt  
 Auf seinem Fürstenthron,  
 Und uns des Lebens Pflanze schenket!  
 Dank ihm und Gotteslohn!

Und seinen Untertanen allen,  
 Wir sind ja Brüder gar,  
 Uns lieben Brüdern Wohlgefallen  
 Und ein recht gutes Jahr!

Und allen edlen Menschen Friede,  
 Und Freud' auf ihrer Bahn!  
 Ich segne sie in meinem Liebe,  
 So viel ich segnen kann;

Und steh' in diesem Augenblicke  
 Den lahmen Stenkel nicht,  
 Und steh' und schwenke meine Krücke  
 Und glähe im Gesicht.

Täglich zu singen. \*)

Ich danke Gott und freue mich  
 Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
 Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,  
 Schön menschlich Anlich! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer  
 Und Laub und Gras kan sehen,  
 Und Abends unterm Sternenhcer,  
 Und lieben Monde gehen!

Und daß mir denn zu Muthc ist  
 Als wenn wir Kinder kamen  
 Und sahen was der heilige Christ  
 Bescheret hatte, Amen!

\* Met. Mein erst Gefühl sey Preis und Dank.

Ich

Ich danke Gott mit Sarkenspiel  
 Daß ich kein König worden;  
 Ich wär geschmeichelt worden viel,  
 Und wär vielleicht verdorben.

Auch het ich ihit Von Herzen an,  
 Daß ich auf dieser Erde  
 Nicht bin mit Silber reicher Mann,  
 Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht  
 Hat mancherley Gefahren,  
 Und vielen hats das Herz verdreht  
 Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut  
 Gewährt zwar viele Sachen,  
 Gesundheit, Schlaf und guten Muth  
 Kanns aber doch nicht machen.

Und die sind doch bey Ja und Nein  
 Ein rechter Lohn und Segen;  
 Drum will ich mich nicht groß kasteyn  
 Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag  
 So viel ich darf zum Leben.  
 Er giebt dem Sperling auf dem Dach —  
 Wie sollt ers mir nicht geben?

Morgenlied eines Bauermanns. \*)

Da kommt die liebe Sonne wieder  
 Da kommt sie wieder her!  
 Sie schlummert nicht und wird nicht müder  
 Und läuft doch immer sehr.

Sie ist ein sonderliches Wesen,  
 Wenns Morgens auf sie geht  
 Freut sich der Mensch und ist genesen  
 Wie beyrn Altargeräth.

\*) Componirt von Reichardt.

Don

Von ihr kommt Segen und Gebeyen,  
 Sie macht die Saat so grün,  
 Sie macht das weite Feld sich neuen  
 Und meine Bäume blühn.  
 Und meine Kinder spielen drunter,  
 Und tanzen ihren Reihn,  
 Sind frisch und rund, und roth und munter,  
 Und das macht all ihr Schein.  
 Was hab' ich dir gethan, du Sonne!  
 Daß mir das wiederschähet,  
 Bringst jeden Tag mir neue Sonne  
 Und bins fürwahr nicht werth.  
 Du hast nicht menschliche Geberde,  
 Du issest nicht wie wir;  
 Sonst hohlt' ich gleich von meiner Heerde  
 Ein Lamm und brächt' es dir.  
 Und ständ' und schmeichelte von ferne:  
 Isß und erquickte dich;  
 Isß liebe Sonn' ich geb es gerne  
 Und willst du mehr, so sprich.  
 Gott in dem blauen Himmel oben  
 Gott denn belohn' es dir!  
 Ich aber will im Herzen loben  
 Von deiner Güt' und Zier.  
 Und weil wir ihn nicht sehen können,  
 Will ich wahrnehmen sein  
 Und an dem edlen Werk erkennen  
 Wie freundlich er muß seyn!  
 O! bis mir denn willkommen heute,  
 Bis willkomm'n schöner Feld,  
 Und segn' uns arme Bäuerleute,  
 Und unser Haus und Feld.  
 Bring' unserm König heut' auch Freude  
 Und seiner Frau dazu,  
 Segn' ihn und thu ihm nichts zu Leide,  
 Und mach ihn mild, wie du!

Abend

## Abendlied eines Bauernmanns

Das schöne große Tag' Geftinne  
 Vollendet seinen Lauf;  
 Komm' wisch den Schweiß mir von der Stirne,  
 Lieb Weib, und dem tisch' auf!  
 Kannst hier nur auf der Erde decken,  
 Hier unterm Apfelbaum;  
 Da pflegt es Abends gut zu schmecken,  
 Und ist am besten Nam.  
 Und rufe, flugs die kleinen Gäste,  
 Denn hör, mich hungerts sehr;  
 Bring auch den kleinsten aus dem Neste,  
 Wenn er nicht schläft, mit Her.  
 Dem König bringt man viel zu Tische,  
 Er, wie die Rede geht,  
 Hat alle Tage Fleisch und Fische  
 Und Panzen und Pastet  
 Und ist ein eigner Mann erlesen,  
 Von andrer Arbeit frey,  
 Der ordert ihm sein Tafelwesen  
 Und presidirt dabey.  
 Gott laß' ihm alles wohl gedeyen.  
 Er hat auch viel zu thun,  
 Und muß sich Tag und Nacht casteyen,  
 Daß wir in Frieden ruh'n.  
 Und haben wir nicht Herrenfutter;  
 So haben wir doch Brodt,  
 Und schöne, frische, reine Butter,  
 Und Milch, was denn für Noth?  
 Das ist genug für Bäuerleute,  
 Wir danken Gott dafür,  
 Und halten offne Tafel heute  
 Vor allen Sternen hier.

\*) vorige Melodie.

Es

Es preschirt bey unserm Male  
Der Mond, so silberrein!  
Und kukt von oben in die Schale  
Und thut den Segen h'nein.

Nun Kinder esset, eßt mit Freuden,  
Und Gott gesegn' es euch!  
Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden,  
Bin glücklich und bin reich!

### Abendlied. \*)

Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar!

Wie ist die Welt so stille  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold!  
Als eine stille Kammer,  
Wo ihr des Tages Jammer  
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? —  
Er ist nur halb zu sehen,  
Und ist doch rund und schön:  
So sind wohl manche Sachen,  
Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder,  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinste  
Und suchen viele Künste  
Und kommen weiter von dem Ziel.

\*) Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Gott, laß uns Dein Heil schauen,  
Auf nichts Vergängliches trauen,  
Nicht Eitelkeit uns freun!  
Laß uns einfältig werden,  
Und vor dir hier auf Erden  
Wie Kinder fromm und frolich seyn!

Wollst endlich ohne Gramen  
Aus dieser Welt uns nehmen  
Durch einen sanften Tod:  
Und wenn du uns genommen,  
Laß uns in Himmel kommen,  
Du lieber freuer frommer Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder!  
Kalt ist der Abendhauch,  
Beschön uns Gott mit Strafen  
Und laß uns ruhig schlafen,  
Und unsre kranken Brüder auch!

### Ein Lied. \*)

Ich bin vergnügt, im Siegeston  
Verkünd' es: mein Gedicht,  
Und mancher Mann mit seiner Krone  
Und Scepter ist es nicht.  
Und wär' er's auch, nun immerhin  
Mag er's, so ist er was ich bin!  
Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,  
Des Glück, — wie hieß er doch?  
Der, als er Herr war von der Welt,  
Zum Mond hinauf sah noch,  
Ich wünsche nichts von alle dem,  
Zu lächeln droß fällt mir bequem.  
Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!  
Was hilft mir Geld und Ehr?  
Das, was ich hab', ist mir genug,  
Wer klug ist wünscht nicht sehr:  
Denn was man wünschet, wenn man's hat,  
So ist man darum doch nicht satt.  
\*) Componirt von Reichardt.

Und Geld und Ehr ist oben drauf;  
 Ein sehr zerbrechlich Glas;  
 Der Dinge wunderbarer Lauf;  
 (Erfahrung lehret das)  
 Verändert wenig oft in viel,  
 Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Nicht thun, und edel seyn und gut,  
 Ist mehr als Geld und Ehr;  
 Da hat man immer guten Muth,  
 Und Freude um sich her,  
 Und man ist stolz, und mit sich eins,  
 Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston  
 Verkünd' es mein Gedicht,  
 Und mancher Mann mit einer Kron'  
 Und Scepter ist es nicht.  
 Und wär' er's auch, nun immerhin!  
 Mag er's! so ist er was ich bin.

### Drinklied.

#### Eine oder etliche Stimmen. \*)

I.  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
 Denn für gute Leute  
 Ist der gute Wein,  
 Und wir wollen heute  
 Frisch und fröhlich seyn.  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt! :

Stoßet an, und spricht daneben:  
 „Alle Kranke sollen leben!“,

Coro von Anfang.

\*) Nach Wendes Composition von: Auf und trinkt! im Dorfshausmarkt.

2.  
 Herrlich ist's hier und schön!  
 Doch des Lebens Schöne  
 Ist mit Noth vereint,  
 Es wird manche Thräne  
 Unterm Mond geweint.  
 Herrlich ist's hier und schön! :

„Allen Traurigen und Mäden,  
 „Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!“,  
 Coro von Anfang.

3.  
 Auf und trinkt, Brüder trinkt!  
 Jeder Bruder lebe,  
 Sey ein guter Mann!  
 Fördre, tröste, gebe,  
 Hülfe wo er kan.  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt! :

Armer Mann, bang und bekloffen  
 Auf uns nur, wir wollen kommen.  
 Coro von Anfang.

4.  
 Seht denn seht! Brüder seht!  
 Gott gibt uns ja gerne,  
 Ohne Maas und Ziel,  
 Sonne, Mond und Sterne,  
 Und was sonst noch viel.  
 Seht, denn seht! Brüder seht!

Armer Mann, bang und bekloffen!  
 Solt'n wir denn auch nicht kommen?

Coro.

Armer Mann, armer Mann!  
 Bange und bekloffen!  
 Wollens gerne thun  
 Wollen gerne kommen,  
 Auf uns nur. Und nun,  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!



## Phidile

als sie nach der Copulation allein in ihr  
Kämmerlein gegangen war. \*)

**A**ch Gottes Segen über dir!  
Weil du ihn mir gegeben,  
Du schwarzer Mann! Mein Herz schlug mir  
Nie so in meinem Leben.

Und meinem Wilhelm schlug es auch! —  
Als ihn der Pfarrer fragte,  
Und das, nach hergebrachtem Brauch,  
Vom Glück und Unglück sagte;

Da sah er her mit Ungestüm,  
Als wollt' er mich umfangen;  
Die hellen Thränen liefen ihm  
Wohl über seine Wangen. —

Ja Wilhelm, ich bin auch bereit,  
Ich will dich nicht verlassen!  
Von nun an bis in Ewigkeit  
Will ich dich nicht verlassen.

Will immer um und hey dir seyn,  
Will Noth und Tod nicht scheuen!  
Mein trauter Wilhelm! du allein  
Kannst meine Seel erfreuen.

Und sollst allein! drauf ruf ich Gott  
Zum Zeugen hier hernieder.  
Und nimm mich, oder dich der Tod,  
So finden wir uns wieder!

Als er sein Weib und's Kind an ihrer Brust  
schlafend fand.

**D**as heiß' ich rechte Augenweide;  
's Herz weidet sich zugleich.  
Der alles segnet, segn' euch beyde!  
Euch liebes Schlafschändel; euch!

\*) Corp. von Reichard.

Motetto,

Motetto,  
als der erste Zahn durch war.

**V**ictoria! Victoria!  
Der kleine weiße Zahn ist da.  
Du Mutter! komm! und Groß und Klein  
Im Hause! kommt und kuck hinein,  
Und seht den hellen weißen Schein.

Der Zahn soll Alexander heißen!  
Du liebes Kind! Gott halt ihn dir gesund.  
Und geb' dir Zähne mehr in deinen kleinen Mund,  
Und immer was dafür zu beissen.

Nach der Krankheit.

**I**ch lag und schlief; da fiel ein böses Fieber  
Im Schlaf auf mich daher,  
Und stach mir in der Brust und nach dem Rücken über,  
Und wüthete fast sehr.

Es sprachen Trost; die um mein Bette saßen,  
Lieb Weibel grämte sich,  
Ging auf und ab, wollt' sich nicht trösten lassen  
Und weinte bitterlich.

Da kam Freund Hain: \*) „Lieb Weib, müßt nicht so grämen  
„Ich bring' ihn sanft zur Ruh;“  
Und trat ans Bett, mich in den Arm zu nehmen  
Und lächelte dazu.

Sey mir willkommen, sey gesegnet, Lieber!  
Weil du so lächelst, doch  
Doch, guter Hain, hör' an, darfst du vorüber,  
So geh' und laß mich noch!

„Bist bange, Nemus? — darf vorüber gehen  
„Auf dein Gebet und Wort.  
„Leb' also wohl, und bis auf Wiedersehen!“,  
Und damit ging er fort.

\*) der Tod.

Und

Und ich genas! Wie sollt' ich Gott nicht loben!  
Die Erde ist doch schön,  
Ist herrlich doch wie seine Himmel oben,  
Und lustig drauf zu gehn!

Will mich denn freun noch, wenn auch Lebensmühe  
Mein wartet, will mich freun!  
Und wenn du wiederkommst, spät oder frühe,  
So lächle wieder Hain!

### Ein Lied für Schwindsüchtige.

Wesh mir! Es sitzt mir in der Brust,  
Und drückt und nagt mich sehr;  
Mein Leben ist mir keine Lust  
Und keine Freude mehr.

Ich bin mir selber nicht mehr gleich,  
Ein rechtes Bild der Noth,  
Bin Haut und Knochen, blaß und bleich,  
Und huste mich fast todt.

Die Luft, drein herrlich von Natur  
Gott seinen Segen senkt,  
Und daraus alle Creatur  
Mit Heil und Leben trinkt;

Die ist für mich nicht frey, nicht Hell.  
Mein Athem geht schwer ein;  
Ich muß um mein bescheiden Theil  
Mich martern und kastein.

Und doch labt und erquicket's mich nicht,  
Macht's mir nicht frischen Sinn,  
Die Blume, die der Wurm zerstückt,  
Welkt jämmerlich dahin.

Auch Schlaf, der alle glücklich macht,  
Will nicht mein Freund mehr seyn.  
Und läßt mich die ganze Nacht  
Mit meiner Noth allein.

Die Aerzte thum zwar ihre Pflicht,  
Und fuschern drum und dran;  
Allein sie haben leider nicht  
Das, was mir helfen kann.

Mein Hülf allein bleibt Sarg und Grab  
O sängen an der Thür  
Sie schon, und senkten mich hinab!  
Wie leicht und wohl wär's mir!

O sängen doch an meiner Thür  
Sie laut: „Ich hab' mein Sach'."  
Und trügen mich, und folgten mir  
In langer Reihe nach,

Kund' um die Kirch' ans Grab heran,  
Und senkten mich hinein: —  
Ich lag und hätte Ruhe dann,  
Und fühlte keine Pein.

Doch ich will leiden, bis Gott ruft,  
Gern leiden bis ans Ziel.  
Nur deinen Trost! und etwas Lust!  
Du hast der Luft so viel.

### Bei dem Grabe meines Vaters.

Friede sey um diesen Grabstein her!  
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben  
Einen guten Mann begraben  
Und mir war er mehr;

Kraufte mir von Seegen, dieser Mann,  
Wie ein milder Stern aus bessern Welten!  
Und ich kann's ihm nicht vergelten,  
Was er mir gethan.

Er entschlief; sie gruben ihn hier ein.  
Leiser, süßer Trost, von Gott gegeben,  
Und ein Ahnden von dem ewigen Leben  
Düft' am sein Gebeir!

Bis ihn Jesus Christus, groß und hehr!  
Freundlich wird erwecken. — Ach sie haben  
Einen guten Mann begraben  
Und mir war er mehr.

### Am — als Ihm die — starb.

Der Säemann sät den Samen,  
Die Erd' empfängt ihn, und über ein kleines  
Keimet die Blume heraus. —

Du liebtest sie. Was auch dies Leben  
Sonst für Gewinn hat, war klein Dir geachtet,  
Und sie entschlummerte Dir!

Was weinst Du neben dem Grabe,  
Und hebst die Hände zur Wolke des Todes  
Und der Verwesung empor?

Wie Gras auf dem Felde sind Menschen,  
Dahin, wie Blätter! Nur wenige Tage  
Gehn wir verkleidet einher!

Der Adler besuchet die Erde,  
Doch säumt nicht, schüttelt vom Flügel den Staub, und  
Kehret zur Sonne zurück!

### Bey dem Grabe Anselmo's.

Daß ich dich verlohren habe,  
Daß du nicht mehr bist,  
Ach! daß hier in diesem Grabe  
Mein Anselmo ist,  
Das ist mein Schmerz! das ist mein Schmerz!!!  
Seht, wie liebten uns wir beide,  
Und so lang' ich bin, kommt Freude  
Niemahls wieder in mein Herz.

### Am die Frau B. . .

Daß du so gut gestorben bist  
Und all dein Leid und alle deine Plagen  
Bis in den Tod, wie's Gottes Wille ist,  
Mit stillem Muth und mit Geduld getragen;  
Daß du — O zürne nicht im Himmel, wo du bist,  
Ich will nicht loben und nicht klagen;  
Ich wolke' es bloß an deinem Grabe sagen,  
Weil es die reine Wahrheit ist.

### Am S. bey — Begräbniß.

Auch ihn haben sie bey den andern begraben  
Und er kommt nun nicht wieder zu uns!  
Liegt nun im Grab' und verweset,  
Und kommt nicht wieder zu uns!  
Und so werden sie alle begraben werden  
Und verwesen im Grabe zu Staub!  
Freund, laß mich hingehn und weinen:  
Mir ist's so trüb um das Herz,  
Ach wenn S. ach wenn auch dich sie begräben,  
Und ich suchte und fände dich nicht! —  
Ich will ihm opfern und sehen,  
Daß lange dein schone der Tod.

### Vergleichung.

Voltaire und Shakespear: der eine  
Ist was der andre scheint  
Meister Aronet \*) sagt: Ich weine  
Und Shakespear weint.

\*) Aronet de Voltaire.

Im May.

Tausend Blumen um mich her,  
 Wie sie lachend stehn!  
 Adam hat nicht lachender  
 Sie am Pflanz gesehen.  
 Hier, die schöne grüne Flur,  
 Hier, der Wald, und der Waldgesang!  
 O Natur, Natur:  
 Habe Dank!

Ein Lied um Regen.

Der Erste.

Regen, komm' herab!  
 Unsr Saaten stehn und trauern,  
 Und die Blumen welken.

Der Zweyte.

Regen komm' herab!  
 Unsr Bäume stehn und trauern  
 Und das Laub verdorret.

Der Dritte.

Und das Vieh im Felde schmachtet,  
 Und brüllt auf zum Himmel.

Der Vierte.

Und der Wurm im Grase schmachtet,  
 Schmachtet und will sterben.

Beide.

Laß doch nicht die Blumen welken!  
 Nicht das Laub verdorren!  
 O, laß doch den Wurm nicht sterben!  
 Regen, komm' herab!

Ein Lied vom Reiffen.

Stach c. 43. v 21.

Er schüttet den Reiffen auf die Erde wie Salz.

Seht meine lieben Bäume an,  
 Wie sie so herrlich stehn,  
 Auf allen Zweigen angethan  
 Mit Reiffen wunderschön.

Von unten an bis oben 'naus,  
 Auf allen Zweigelein  
 Hängts weis und zierlich, zart und kraus,  
 Und kann nicht schöner sehn;

Und alle Bäume rund umher  
 All' alle weit und breit  
 Stehn da, geschmückt mit gleicher Ehr,  
 In gleicher Herrlichkeit.

Und Sie beäugeln und besehn  
 Kann jeder Bauersmann,  
 Kann hin und her darunter gehn,  
 Und freuen sich daran.

Auch holt er Weib und Kinderlein  
 Vom kleinen Feuerheerd,  
 Und Marsch mit in den Wald hinein!  
 Und das ist wohl was werth.

Einfältiger Natur Gemuß  
 Ohn' Alfanz drum und dran  
 Ist lieblich, wie ein Liebestuß,  
 Von einem frommen Mann.

Ihr Städte habt viel schönes Ding,  
 Viel Schönes überall,  
 Credit und Geld und goldnen Ring,  
 Und Bank und Börsensal;

Am 7. Dec. 1780. Mel. Ich singe dir mit Herz und Mund.

Doch Erle, Eiche, Weis' und Ficht'

Im Meiffen nah' und fern —

So gut wirts euch nun einmahl nicht

Ihr lieben, reichen Herr'n!

Das hat Natur, nach ihrer Art

Gar eignen Gang zu gehn,

Uns Bauersleuten aufgespart

Die anders nichts verstehn.

Viel schön, viel schön ist unser Wald!

Dort Nebel überall,

Hier eine weiße Baumgestalt

Im vollen Sonnenstrahl.

Lichtheit, still, edel, rein und frey,

Und über alles fein! —

O aller Menschen Seele sey

So lichtheit und so rein!

Wir sehn das an, und denken noch

Einfältiglich dabey:

Woher der Meiff, und wie er doch

Zu Stande kommen sey?

Dem gestern Abend, Zweiglein rein,

Kein Meiffen in der That! —

Muß einer doch gewesen seyn

Der ihn gestreuet hat.

Ein Engel Gottes geht bey Nacht,

Streut heimlich hier und dort

Und wenn der Bauersmann erwacht,

Ist er schon wieder fort.

Du Engel, der so gütig ist

Wir sagen Dank und Preis

O mach' uns doch zum heil'gen Christ

Die Däume wieder weis!

## Kriegslied.

1778.

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,

Und rede du daretin!

's ist leider Krieg — und ich begehre

Nicht schuld daran zu seyn.

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Gränten,

Und blutig, bleich und blaß,

Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen

Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,

Verstümmelt und halb todt

Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten

In ihrer Todes Noth?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,

So glücklich vor dem Krieg,

Nun alle elend, alle arme Leute,

Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nothen,

Freund, Freund und Feind ins Grab,

Verfammlerten, und mir zu Ehren trächten

Von einer Leich herab?

Was hält mir Kron' und Land und Gold und Ehre?

Die könnten mich nicht freun!

's ist leider Krieg — und ich begehre

Nicht schuld daran zu seyn!

Doch Friede schaffen, Fried im Land und Meere,

Das wäre Freude nun!

Ihr Fürsten, ach! wenn's irgend möglich wäre!

Was könnt ihr größers thun?

## Lied nach dem Frieden

1779.

Die Kaiserinn und Friederich  
Nach manchem Kampf und Siege,  
Entzweyten aber endlich sich,  
Und rüfeten zum Kriege;

Und zogen muthig aus ins Feld  
Und hatten stolze Heere,  
Schier zu erfechten eine Welt  
Und Helden: Ruhm und Ehre. —

Da fühlten beide groß und gut  
Die Menschenvater Würde,  
Und wie viel Elend, wie viel Blut,  
Der Krieg noch kosten würde.

Und dachten wie doch alles gar  
Vergänglich sey hienieden  
Und sahen an ihr graues Haar —  
Und machten wieder Frieden

Das freut mich recht in meinem Sinn!  
Ich bin wohl nur fast wenig;  
Doch rühm' ich drob die Kaiserin  
Und rühm' den alten König!

Denn das ist recht und wohl gethan  
Ist gut und fürstlich wieder,  
Und jeder arme Unterthan  
Schöpft neuen Oden wieder

Ach, Helden: Ruhm und Ehr' ist Wahn!  
Schrey sich der Schmeichler heiser;  
Die Güte ziemt dem großen Mann,  
Nicht eitle Lorbeerreifer.

Gut seyn, gut seyn, großmüthig seyn,  
Vollherzig zum Erbarmen,  
Ein Vater aller groß und klein  
Der Reichen und der Armen.

Das machet selig, machet reich,  
Wie die Apostel schreiben,  
Ihr guten Fürsten, und wird euch  
Nicht unbelohnet bleiben.

Gott wird euch Ruhm und Ehr' und Macht  
Die Hülff und Fülle geben,  
Ein fröhlich Herz bey Tag' und Nacht  
Und Fried und langes Leben.

Und kommt die Stunde denn, wovon  
Wir frey nicht kommen mögen,  
Euch schlecht und recht, ohn' eine Kron,  
Hin in den Sarg zu legen;

So wird der Tod euch freundlich sein  
Euch sanft und bald hinvücken  
Und es wird euer Leichenstein  
Euch nicht im Grabe drücken.

Und wie die Kinder wollen wir  
Die großen mit den kleinen,  
Um euch an eures Grabes Thür  
Von ganzem Herzen weinen —

Nun! segne Gott von oben an,  
Die Theil am Frieden nahmen,  
Gott segne jeden Ehrenmann  
Und straf' die Schmeichler! Amen!

## Sinz und Kunz.

S. Sinz, wäre Recht wohl in der Welt  
K. Recht nun wohl eber nicht Kunz, aber Geld.  
S. Sind doch so viele die des Rechtes pflegen!  
K. Eben. des'regen!

## Als der Hund todt war.

**W**ard ist hin, und meine Augen fließen  
 Mit Thränen der Melancholie.  
 Da liegt er todt zu meinen Füßen;  
 Das gute Bloß!  
 Er that so freundlich, klebt' an mich wie Kletten;  
 Noch als er starb an seiner Gicht;  
 Ich wollt' ihn gern vom Tode retten,  
 Ich konnt' nicht.  
 Am Eichbaum ist er oft mit mir geseßen,  
 In stiller Nacht mit mir allein,  
 Ward, ich will dich nicht vergessen,  
 Und schärv' dich ein,  
 Wo du mit mir oft saßst bey unster Eiche;  
 Der Freundin meiner Schwärmerey  
 Mond, scheine sanft auf seine Leiche!  
 Er war mir treu.

## Fuchs und Bär.

**F**am einst ein Fuchs vom Dorfe her,  
 Früh in der Morgensunde,  
 Und trug ein Huhn im Munde;  
 Und es begegnet ihm ein Bär.  
 „Ach! guten Morgen, gnäd'ger Herr!  
 „Ich bringe hier ein Huhn für Sie;  
 „Ihr Gnaden promeniren ziemlich früh,  
 Wo geht die Reise hin?  
 Was heißest du mich gnädig, Vieh!  
 Wer sagt dir, daß ichs bin?  
 „Gah Dero Zahn, wenn ich es sagen darf,  
 „Und Dero Zahn ist lang und scharf.“

## Der Schwarze in der Zuckerplättage.

**W**eit von meinem Vaterlande  
 Muß ich hier verschmachten und vergehn,  
 Ohne Trost, in Muth und Schande;  
 Ohh die weissen Männer klug und schön!  
 Und ich hab den weissen Männern ohn Erbarmen  
 Nichts gethan,  
 Du im Himmel! hilf mir armen  
 Schwarzen Mann!

## Hinz und Kunz.

**H**ast eine edle That gethan!  
 Dafür will ich dir lohnen:  
 Vor Mann und Weib, und Weib und Mann,  
 Die in Europa wohnen,  
 Dich loben öffentlich davon.

**Kunz.**  
 Werd' ich denn edler; besser durch das Lob?

**Hinz.**  
 Wie! edler, besser? — **Nein.**

**Kunz.**  
 So laß es lieber seyn.

## Der Mahler der den Socrates gemahlet hatte.

Sonst treff ich alle! Sagt mir an:  
Warum nicht auch den Einen?

Antwort.

Sey erst, wie er, ein großer Mann,  
Sonst mahle nur die kleinen.

## Der Mann im Lehnstuhl. \*)

Saß einst in einem Lehnstuhl still  
Ein viel gelehrter Mann,  
Und um ihn trieben Knaben Spiel  
Und sahn ihn gar nicht an.

Sie spielten aber Steckenpferd  
Und ritten hin und her  
Hop, hop! und peitschten unerhört,  
Und triebens Wesen sehr.

Der Alte dacht' in seinem Sinn:

„Die Knaben machens kraus;  
„Muß sehen lassen wer ich bin!“,  
Und damit kramt' er aus;

Und machte ein gestreng Gesicht,  
Und sagte weiße Lehr.

Sie spielten fort, als ob da nicht  
Mann, Lehr, noch Lehnstuhl wär.

Da kam die Laus und überlief

Die Lung und Leber ihm,  
Er sprang vom Lehnstuhl auf, und rief  
Und schalt mit Ungestüm:

\*) Comp. von Reichardt.

„Mit dem verwünschten Steckenpferd!

„Was doch die Unart thut!

„Still da, ihr Jungens, still, und hört!

„Denn meine Lehr ist gut.“

Kann seyn, sprach einer, weiß es nicht,  
Geht aber uns nicht an.

Da ist ein Pferd, komm reite mit,  
Dann bist du unser Mann.

## Die Henne.

Es war mahl eine Henne fein  
Die legte fleißig Eyer,  
Und pflegte denn ganz ungemein  
Wenn sie ein Ey gelegt zu schreyen  
Als wär im Hause Feuer.

Ein alter Truthahn in dem Stall  
Der fait vom Denken machte  
Ward böß darob, und knall und Fall  
Trat er zur Henn und sagte:  
Das Schrei'n, Frau-Nachbarinn, war eben nicht von Mößhen  
Und weiß es doch zum Ey nichts thut,  
So legt das Ey und damit gut!  
Hört sey'd darum gebeten,  
Ihr wisset nicht wies durch den Kopf mir geht.  
Hin! sprach die Nachbarin, und thät  
Mit einem Fuß vortreten,  
Ihr wißt wohl schön was heuer  
Die Mode mit sich bringt, ihr ungezognes Vieh  
Erst leg ich meine Eyer,  
Dann recensir' ich sie.

## Grabschrift auf den Windmüller Jackson.

Hier liegt der Müller Jackson!  
Er lebte vom Winde mit lieben Weib und Knaben.  
Es leben auch sonst noch viele davon,  
Die keine Mühle haben.

Frag



## Fragment.

quod petis heic est  
Est Vlubris, ANIMVS si te non deficit AEQVVS.

Ich sah einst einen Knaben zart  
 Bey einer Seifenblase stehen;  
 Er lächelte nach Knaben Art  
 Und konnte sich nicht satt dran sehen,  
 Und freute sich der lieblichen Gestalt  
 Und ihrer wunderschönen Farben,  
 Die grün in roth und roth in gelb erstarben,  
 Und häupfte fröhlich auf — Doch bald  
 Zersprang vor ihm die Wunderblase,  
 Und eine bittere Thrän lief über seine Nase.

Der Himmel weit und breit ist ewig jung und schön  
 Jenseits desmonds ist alles unvergänglich,  
 Die Siebenstern und ihre Brüder stehn  
 Jahrtausende schon, überschwenglich  
 In ihrer Herrlichkeit! und trocket Tod und Sterben  
 Und sagen Hiit zum Verderben.  
 Hier unterm Mond Natur ist anders gar,  
 Ein brütend Saatfeld für den Tag der Farben,  
 Da wanket alles immerdar,  
 Und wandelt sich, und spielt mit Farben,  
 Mit Wasserblasen wunderbar.

Es ist ein Ding in dieses Weinthals Nacht  
 Das schön und herrlich ist und schöner als die Sterne,  
 Das bittern Mangel reich, zum Ueberfluß in Pracht  
 Das Dörfflein Vlubris zum Garten Gottes macht.  
 Ich nennte dir das Ding zwar gerne  
 Doch hilfts nicht daß man davon spricht.  
 So rathe denn, es fehlte jenem Knaben,  
 Ist unsichtbar, den Junkern ein Gedicht  
 Der Mann im Kittel kannt es haben  
 Und mancher Ritter hat es nicht.